**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 236 (1957)

Artikel: Der Heiri von Heidenhaus : historische Erzählung

Autor: Oberholzer, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375586

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

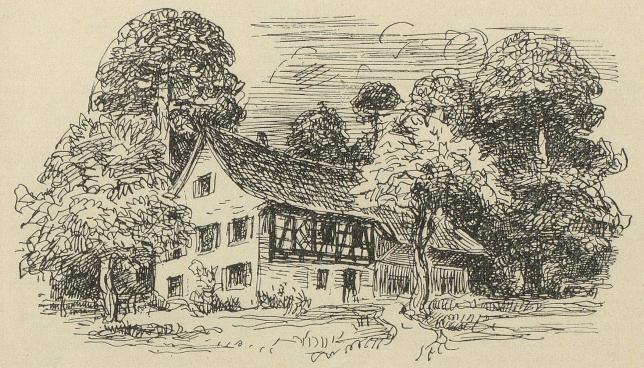
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Heidenhaus» bei Steckborn

Zeichnung von Theo Glinz.

## Der Heiri von Heidenhaus

Historische Erzählung von A. Dberholzer

Sum Verständnis der nachfolgenden Erzählung muß folgendes vorausgeschieft werden:

Das Städtchen Steckborn ist eine Bründung der Albtei Reichenau. Abt Diethelm von Sastell erbaute in Steckborn den Turmhof und verlegte seinen Wohnstip dorthin, um dem Übermut seiner Conventbrüder aus dem Wege zu gehen. Der Niedergang des Klossters förderte die Selbständigkeit des Städtchens, und die Reformation löste den Verband mit dem Abtbischof von Konstanz immer mehr. Die Herrschaftsrechte desselben gingen jedoch erst in der Revolutionszeit von 1798 völlig unter. In diese Zeit fällt nachstehende Erzählung.

Oberhalb des Städtchens, etwa Dreiviertelstungen davon entfernt, liegt auf aussichtsreicher Höhe die Wirtschaft Heidenhaus, deren Name sehr wahrscheinlich von der in der Höhe liegenden römischen Kuine hergeleitet worden ist.

Dort wohnte im Jahre 1798 die wackere Bauernsfamilie Labhart, bestehend aus Vater, Mutter und dem Sohne Heiri. Letzterer war von freiheitlichen Ideen beseelt und hatte hie und da mit gleichgesinnsten Kameraden geheime Jusammenkünfte, an welchen sie Mittel und Wege zur Vefreiung des Vasterstädtchens berieten.

Es war am Albend eines unfreundlichen, regnerischen Oftobertages, als sich von Heiris Gesins nungsgenossen Fosef Deucher und Alfred Görsch in der heimeligen Stude des Heidenhauses einsanden. Die Stude war im alten ländlichen Stil ausgestattet: ein nußbaumener Tisch mit gedrehten Firsen und Schieferplatte, ein Büffet von gleichem Holz mit zinnener Handgieße und Kupperbecken. Das Möbel zeigte die Jahrzahl 1632 und die Anfangsbuchstaden des Besissers. Um den Tisch standen vier Stadellen mit geschnister Lehne und der Jahrzahl wie oden. In der Studenecke bildete ein altes geschnistes Kruzisig das Zeichen des guten Kastholisen. Der große weiße Kachelosen mit den blansen Messingfnöpsen war mit Bildern aus der bidslischen Geschichte geschmückt.

Die drei Gesinnungsgenossen saßen um den Tisch herum und einer begann das Gespräch: "Gestern war ich in Goßau an der Volksversammlung und habe die patriotische Rede des Herisauerboten Künzsli angehört. Mit sprühenden Vorten verlangte er von der fürstbischöflichen Regierung die Ausbedung der Leibeigenschaft, des Ins und Abzugs, des Falls und Lasses der Herbstühner und anderer Lasten. Mit brausendem Beifall wurde seine Rede ausges

nommen, und das versammelte Volk ging befriedigt nach Hause. Auch wir Untertanen des Abtbischofs und der Sidgenossen müssen einen solchen Schritt tun, und ich zweifle nicht daran, daß wir die Unterstütung vieler Bürger und auch vom Landvolke ershalten werden. Wir wollen ein Komitee wählen, dem wir unsern Entwurf unterbreiten und das den Aufstrag erhält, die Petition dem Abtbischof zu übersgeben."

Heiris Genossen waren mit dem Vorschlag eins verstanden, und nachdem sie sich noch mit einem tüchtigen Trunke Steckborner gestärkt, traten sie den

Heimweg an.

Eitel Sonnenschein überflutete den belebten Jahr. markt und lockte viel Volk aus der Umgebung ins Städtchen. Buden aller Art boten viel Spaß und Unterhaltung für jung und alt, und in den Schenfen sprach man dem bereits gährenden neuen Weis ßen tüchtig zu. Daß auch der Tanz zu seinem Rechte tam, verstand sich von selbst. So auch im "Schwanen". Dort hatte sich auch unser Heiri eingefunden; denn der Wirt hatte ein liebliches blondhaariges und blauäugiges Töchterchen Elsbeth, auf das es schon mancher Junge abgesehen hatte. Sie war unserm Heiri besonders zugetan und zog ihn beim Tanze andern vor. Jörg Labhart war Heiris scharfer politischer Gegner, mit dem er schon manchen Streit ausgefochten hatte. Als Heiri mit Elsbeth am Arme an Jörg vorbeikam, entriß ihm dieser plötzlich dies selbe. Heiri geriet darüber so in But, daß er eine Zinnkanne auf dem nebenstehenden Tisch ergriff und sie seinem Gegner an die Stirne schleuderte mit dem Rufe: "Da nimm verfluchter Feigling!" Der Ges troffene stürzte wie leblos zu Boden. "Ins Gefängnis mit dem Mörder!" schrien Heiris Geaner, pactten ihn und übergaben ihn dem eilends herbeigerus fenen Stadthatschier. Dieser führte ihn nach dem Gefängnis im Turmhof. Schon nach zwei Tagen wurde er vor das Stadtgericht gebracht. Der Vorsitzende, Stadtammann Hausmann, ein Gegner von Heiris Partei, eröffnete das peinliche Verhör. "Thr seid des Todschlags an Jörg Labhart angeflagt, und wenn derselbe an den Folgen des Schlas ges stirbt, so geht es euch an den Kragen. Zudem steht Ihr im Verdacht, euch mit einigen Genossen gegen den Abtbischof, als unserm rechtmäßigen Oberherrn, sowie gegen unsere gnädige Stadtobrigs feit verschworen zu haben", begann er. "Was habt Ihr gegen die Anklage einzuwenden?" Heiri stand furchtlos vor den Richtern und erwiderte: "Jörg hatte die Frechheit, mir meine Sänzerin von der Seite zu reißen und hat dafür einen tüchtigen Dent,

zettel bekommen. Bas nun die Anklage inbezug auf meine politische Ansicht und Absicht anbetrifft, so gehört sie nicht hieher. Ich din ein freier Mann und lasse mir, odwohl Untertan des Abtbischofs, meine politische und freiheitliche Überzeugung nicht nehmen. Ich stehe auch nicht allein mit meiner Überzeugung, und der Sag ist nicht mehr fern, an dem meine liebe Baterstadt von ihren Fesseln befreit wird."

Nach furzer Beratung des Gerichts wurde Heinrich zu zwei Jahren Kerfer und 100 Gulden (zirfa 200 Fr.) Buße verurteilt. Umsonst verwendete sich der milde katholische Pfarrer Laurenz Erhard für ein milderes Urteil. Das Gericht war eben in der Mehrheit aus Heiris politischen Gegnern zusammengesest. Auch eine Bittschrift an den Abtbischof blieb

ohne Erfolg - -

Der Sturm der französischen Revolution hatte auch die Schweiz erreicht und an den feudalen Staatseinrichtungen und Kronen weltlicher und geistlicher Herren gerüttelt. Den gedrückten Unter tanen war endlich die Erkenntnis heraufgedäms mert, daß sie sich zu lange dem Drucke derselben gefügt hatten, und geheim und offen wurde zu Stadt und Land gegen die gnädigen Herren gemurrt und gearbeitet. Eines Tages, am 3. März 1798, wurde unter großem Jubel im Städtchen befannt gemacht, daß die Versammlung der Abgeordneten in Frauenfeld den Thurgau frei erklärt hatten. Und bald darauf gab der Abtbischof von Konstanz nach furzen Unterhandlungen seine Herrschaftsrechte auf Steckborn auf. Da ließen es sich die Gestinnungs. genossen Heiris nicht nehmen, ihm die frohe Botschaft zu überbringen. Sie drangen in den Turms hof und zwangen den Kerkermeister, den Kerker zu öffnen. "Du bist frei, Steckborn ist frei, Heiri!" riefen sie ihm zu und trugen ihn im Triumph durch das Städtchen zum Löwen hinunter. Dort wurde die Befreiung durch Gesang, Tanz und Trank gefeiert. Elsbeth vergoß Freudentränen, als sie ihren Schatz wieder begrüßen und berzen konnte. "Nun bist du wieder frei, du Lieber, Guter! Alles ist ja wieder gut, und auch dein Gegner hat sich ganz erholt und zürnt dir nicht mehr", rief sie beglückt aus und schloß ihn in ihre Arme.

An einem glanzvollen Herbsttage bes solgenden Jahres, der junge Steckborner gärte bereits in den Fässern, bewegte sich ein malerischer Festzug von der Rirche zum Heidenhaus hinauf, voran die drei Musikanten, hinter denselben das Hochzeitspaar, die Eltern desselben und die geladenen Gäste, worunter selbstverständlich Heiris Freunde. Heiri führte seine geliebte Elsbeth als Gattin in sein freundliches Heim.

SPRINGER & MÖLLER AG., ZÜRICH Gute Druckfarben